Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 63. Mittwoch, den 9. August 1933. 82. Jahrgang.

An einen deutschen Parlamentarier.

Pleß, den 8. August 1933.

Die Zeit ist wohl gekommen, die Aussprache über unsere Schicksalsfragen vor der Öffentlichkeit fortzusetzen. Auch sollte die bisherige Taktik der Presse, in Umschreibungen und Andeutungen zu reden, ins abgelegte Fach getan und die Dinge mit Namen genannt werden.

Denn der beklagenswerte Zwiespalt zwischen der Führung und den Geführten und das daraus resultierende Mißtrauen ist ja zu einem Teile dadurch entstanden, daß die Entscheidung über die wichtigsten Angelegenheiten unserer Gemeinschaft bisher immer nur kleinen Konventen vorbehalten geblieben sind. Daher kommt das Gefühl der Massen, daß sie glauben – und ich lasse es dahingestellt ob nicht auch berechtigt — daß die Volksgemeinschaft bisher nur eine Versorgungsgemeinschaft für die Führung war und die Volksgemeinschaft dabei ins Hintertreffen gekommen ist. – Ein offenes Wort hat noch immer die Atmosphäre gereinigt und wird es ebenso zurückgegeben, dann hat eine solche Aussprache vor der Oeffentlichkeit doch den unbestrittenen Vorteil, daß sie die Grundlagen zum gegenseitigen Verstehen schafft und vor allen Dingen auch in der Masse das Mißtrauen beseitigt wird, das bei Verhandlungen hinter geschlossenen Türen aufkommen muß. Auch sollten wir in unserem eigenem Interesse den Meinungskampf nicht mit Geheimnistuerei umgeben, damit auch die nichtdeutsche Oeffentlichkeit erfährt, worum denn eigentlich der „Kampf in der deutschen Minderheit" tobt und eine Quelle des steten Mißtrauens verstopft wird. Denn zu verbergen haben wir doch nichts.

Darum begrüße ich es, daß das Ihnen nahestehende Organ die passive Rolle aufgegeben hat. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß der einmal aufgenommene Faden der Diskussion und wenn diese noch prononcierter zum Ausdruck kommen wird, uns rascher und müheloser als wir ahnen zum Ziele bringen wird. Auch darum ist es nicht nur gut sondern auch notwendig vor der Oeffentlichkeit zu diskutieren, weil sie sehr wohl auch zu beurteilen weiß, wo es um die Sache und wo es um Interessen geht.

Die deutsche Jugend ist gegenwärtig das aktuelle Problem. Sie benimmt sich ungebärdig. „Manche Vertreter der älteren Generation fragen nun erstaunt, woher das alles kam. Sie haben vielleicht schon früher bei der Jugend, den Staatsbürger im Alter von 20 bis 30 Jahren, angeklopft, um sie für die politischen Geschehnisse zu interessieren, sind aber mit abschlägigen Bescheid bedacht worden." Ja, noch mehr als das. Die älteren Generationen müssen zusehen, wie die Jugend ihrer Führung nicht nur entrinnt, wie sie die alten Führer brüsk ablehnt, wie die Jugend Ideologien nachhängt, die die Reife des Alters vielleicht richtig als verschwommen und nebelhaft ansieht. Und trotzdem: diese Jugend ist Vernunftsgründen nicht mehr zugänglich. Wie kommt das? Wie ist das möglich?

Es gibt darauf eine einfache Antwort. Da ich gern zitiere, will ich auch hier wieder unseren geistigen Nährvater zur Hilfe heranholen: „Erwägt man, wie explosionsbedürftig die Kraft junger Männer daliegt, so wundert man sich nicht, sie so unfein und wenig wählerisch sich für diese oder jene Sache entscheiden zu sehen: **Das, was sie reizt, ist der Anblick des Eifers, der um eine Sache ist, und gleichsam der Anblick der brennenden Lunte – nicht die Sache selber.** Die feineren Verführer verstehen sich deshalb darauf, ihnen die Explosion in Aussicht zu stellen und von der Begründung der Sache abzusehen: **mit Gründen gewinnt man diese Pulverfässer nicht."** In diesen wenigen Sätzen ist nicht nur ein Tatbestand gegeben sondern auch für den, der zu lesen versteht, das Gebot des Handelns vorgeschrieben.

„Unser aller vermehrtes, man darf sagen, leidenschaftlich gewordenes politisches Interesse, ist aus der großen und ungestillten wirtschaftlichen und sozialen Not der Gegenwart geboren." – Wiederum ein Tatbestand. Aber wie verhalten sich die Alten und die Führer dem gegenüber? Die Jugend sieht nur Hilflosigkeit, Erschlaffung, sie vermutet sogar Gleichgültigkeit und Selbstsucht. Sie sieht, an anderer Stelle ist Eifer um die Sache; das reizt sie; sie sieht die Aktivität und — fragt nicht nach den Gründen. Denn auch das Symbol der Volksgemeinschaft ist doch nicht der Weisheit letzter Schluß und Rettung aus wirschaftlicher und sozialer Not; sie kann wohl Not lindern und Allmosen geben, aber damit ist es doch nicht getan.

Unsere Minderheit in Polnisch-Schlesien ist so reich gegliedert, wie wohl kaum eine andere im europäischen Raum. An den Besitz von Kohle, Eisen und Landwirtschaft knüpfen sich Namen, die doch etwas wiegen. Wir

Geradheit und Tatkraft.

„Was nützen uns denn die Leisetreter im Kampf um unser deutsches Volkstum? Ist ein schlichter Kumpel, der an seinem bescheidenen Platze opfert und leidet, nicht mehr wert als ein großer Industrieller, dessen Bekenntnis zum Volkstum vielleicht auf dem Beuthener Bahnhof anfängt? Ist der einfache Arbeiter, der schwer ringende Handwerker, der redliche Kaufmann, der Angestellte, der allen Lockungen widersteht, nicht mehr wert für unser deutsches Volkstum als der fabelhafte Intelligenzler, dessen Zeugnis für die nationale Erneuerung sich auf den Stammtisch beschränkt? Gerade die Leisetreter erschweren obendrein den Kampf. Denn sie verlangen — wie so mancher Industriegewaltige der für seine deutschen Angestellten und Beamten einzutreten vergißt – noch, daß man Rücksicht auf sie nimmt, weil sie ja doch auch Deutsche sind . . . ."

(Der oberschlesische Kurier.)

Politische Uebersicht.

Die deutsche Volksgemeinschaft.

Breslau. Der Magistrat der Stadt Breslau sieht sich veranlaßt, angesichts der Tatsache, daß der **Zuzug von Erwerbslosen** aus Kleinstädten und vom Land nach Breslau immer noch nicht aufhören will, eine sehr ernste Mahnung an alle Arbeitgeber, Hausbesitzer usw. zu richten. Er warnt die Breslauer Bürger davor, solchen Zuwanderern Arbeit oder Aufträge zu geben oder ihnen Wohnungen zu vermieten. (Dies steht freilich im Widerspruch mit den Meldungen von der Abnahme der Arbeitslosen. D. Red.)

Englische Stimme zur deutschen Wirtschaftlage.

London. Der Londoner „Economist", Englands erste Wirtschaftszeitung, beschäftigt sich mit den deutschen Arbeitslosenziffern: „Die **Arbeitslosigkeit in Deutschland fällt in so schwacher Kurve,** daß es sehr schwer ist, die auf saisonmäßige und statisch-technische Faktoren zurückzuführende Veränderung von derjenigen zu trennen, die aus der allgemeinen Wirtschaftssituation stammt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Beschäftigungslosen hat sich zwischen dem 1. und 15. Juli um 29000 vermindert. In der gleichen Periode des Vorjahres stieg sie um 16000. In der zweiten Hälfte Juni trat eine Verminderung um 120000 ein, gegen 93000 im Vorjahre. **Die Kurve der Arbeitslosigkeit seit Ende März ist fast genau parallel derjenigen von 1931. Wenn diese Parallität anhält, wird ab Mitte Juli wieder eine Steigerung eintreten, so wie es in fast allen vorangegangenen Jahren der Fall war.** Lediglich in 1932 waren der Frühling und Sommer so ungünstig gewesen, daß der Fall der Arbeitslosenkurve sich dann bis Anfang Oktober fortsetzte. Wenn also die Kurve von 1933 dem üblichen Saisonrythmus folgt, werden die Ziffern in diesem Herbst wieder größer sein als im vergangenen Jahre."

Abkehr von europäischer Romantik.

Washington. Präsident Roosevelt hat den von der Londoner Weltwirtschaftskonferenz zurückgekommenen Staatssekretär Hull empfangen. Die Unterredung zwischen beiden Staatsmännern befestigte den Eindruck, daß eine **Fortführung der Weltwirtschaftskonferenz als hoffnungslos** ansieht und, falls die Konferenz noch einmal zusammentreten sollte, **Amerika die Teilnahme ablehnen wird.** (Die Europäer werden nicht gerade erbaut darüber sein, daß man ihrer Intelligenz so wenig Ehre antut. D. Red.)

Die amerikanische Arbeitsschlacht.

Fortschritte der Offensive und Waffenstillstand.

Washington. Präsident Roosevelt unterzeichnete den Lohn-Code für die **Konfektionsindustrie,** wodurch die schlechten Arbeitsbedingungen, die in diesem Zweige bisher herrschten, beseitigt werden. Gleichzeitig unterzeichnete der Präsident den Lohn-Code für die **Elektrizitätsindustrie.**

Präsident Roosevelt verkündete einen **Waffenstillstand zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern** bis zur Durchführung seines Wiederaufbauprogrammes. In dieser Zeit dürfen weder Streiks noch Aussperrungen erfolgen.

Die Arbeiter-Föderation erklärt in ihrem **Juli-Bericht, daß die Einstellung neuer Arbeiter und die Kaufkraft nicht Hand in Hand mit der schnellen Entfaltung der Produktion gingen.** (Die Uebereinstimmung von Lohnerhöhungen und zusätzlicher Arbeitereinstellungen mit der Produktion ist die Voraussetzung von Roosevelts Wirtschaftsplan. Da die neuen Löhne erst im August in Kraft traten, wird jetzt hinsichtlich der Uebereinstimmung ein anderes Bild entstehen. D. Red.)

haben in unserer politischen Führung Männer von Qualitäten. Wir haben eine Presse, die als Faktor beachtlich ist. In unseren Schulen wirken Männer, die auch etwas zu sagen hätten, auch in unseren Gewerkschaften. Wir haben eigentlich alles was wir brauchen. Aber horchen Sie, was die Männer von Besitz, der Presse, aus den Schulen und Gewerkschaften zu den brennenden Problemen der wirtschaftlichen und sozialen Not zu sagen haben? Sie hören nichts! Und die wenigen, „die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten, hat man von je gekreuzigt und verbrannt." In der Presse liest man wohl hier und da ein hilfloses Gestammele und unsere Volksvertreter sind wohl in der Kritik bewandert — denn die ist billig — nur was geschehen sollte, das wissen auch sie nicht zu sagen. Dann werden Sie vielleicht verstehen, wenn die Jugend es empörend empfindet, wenn die Aelteren von „ihren Erfahrungen" sprechen. Denn das Fazit der „Erfahrungen" ist ja das Elend in dem wir sterben. Wo aber ist in unser Minderheit das Forum vor dem das freie Spiel der Kräfte und der Meinungen sich entfalten kann und der befreienden Tat zum „Aufbruch" verhilft? Wir sehen alles nur in erstarrten Institutionen „verkalkt", kein erfrischender Luftzug findet dort Einlaß. Die lähmende Lethargie ist es, die Aussichtslosigkeit des guten Willens, die die Jugend den Extremen in die Arme treibt.

Gewiß wir sind nicht der Staat und man kann auch behaupten, daß unsere Mitarbeit nicht gern gesehen wird. Aber mit der pünktlichen Abführung unserer Steuern und der Beachtung der Gesetze erschöpft sich doch nicht die staatsbürgerliche Pflicht. Hier erinnere ich Sie an das Gespräch, das wir einmal führten und Sie von der historischen Sendung des Deutschen im Osten sprachen. Diese Sendung war — und ist im unmißverständlichen Sinne noch heut dieselbe, — daß der Deutsche die Wirtschaft der Völker im Osten befruchtete. Wie ist es heut! ? — Es ist sehr schwer, den sich aufdrängenden Schluß nicht niederzuschreiben. Denken wir nur daran, als was sich die Wirtschaftsführer in unseren Reihen in den letzten Monaten entpuppt haben.

Es ist richtig und man muß sich darüber klar sein, „daß das Christentum nicht nur Nützlichkeitswert hat, sondern vielmehr die oberste Richtschnur allen menschlichen Handelns darstellt", jedoch, wo nehmen wir noch den Mut her an dieses unendliche moralische Gesetz zu glauben, wenn wir täglich erleben müssen, daß diejenigen, die es vielleicht selbst einmal zu ihrem Schutz aufrufen werden, gegen dieses Gesetz verstoßen. „Deutsche Gesinnung muß mit Geradheit und Tatkraft verbunden sein", und wo wir Jungen die vermissen, kann es uns niemand verübeln, wenn wir mit den Ellenbogen rempeln. Wir mögen nicht die „Leisetreter", die auch noch das gemeinste Vergehen gegen unsere Volksgemeinschaft mit irgendeiner Entschuldigung verbrämen wollen.

Auch darin glaube ich mit Ihnen einig zu sein, „daß wenn man einen Kreis von gutgesinnten, verantwortungsbewußten Menschen bilden könnte", „sie leichter das Gemeinsame finden und in den Vordergrund stellen könnten." Ich glaube, daß die ,,Gutgesinnten" zahlreicher sind, als wir glauben. Wer ruft sie? Der Ruf kann Wunder tun und vielleicht Verwunderung bei denen hervorrufen, die immer Rücksicht auf die Masse nehmen, „von der jeder behauptet, daß sie hinter ihm steht."

Ihr sehr ergebener

Wähler.

Die Drückeberger.

Washington. General Johnson bewilligte 12 Industriezweigen modifizierte Lohnbedingungen und ordnete an, daß **diesen Industriezweigen zwei Wochen Frist eingeräumt werde, worauf die Oeffentlichkeit zur Boykottierung derselben aufgefordert** werden soll, worauf im Verein mit anderen Maßnahmen auf säumige Arbeitgeber ein Druck in der Richtung ausgeübt werden soll, damit auch diese den Roosevelt-Code annehmen. Auch die **Stahlindustrie leistet noch Widerstand** und erklärte, man müsse ohne Aenderung der bisherigen Methode der Preisregulierung auf der Kalkulationsgrundlage fortfahren.

Danziger Hitler-Jugend in der Hohen-Tatra.

Danzig. Als Auftakt der neu geknüpften Beziehungen zwischen Polen und dem Freistaat Danzig kann die auf polnische Einladung angetretene Reise einer Hitler-Jugend-Abteilung in das polnische Jugendlager in Mzana in der Hohen Tatra angesehen werden. Die Abteilung wurde vom Präsidenten des Senats verabschiedet. Die Mission dieser Abteilung sei Verständnis dafür zu wecken, daß der Nationalsozialismus niemals daran denke, fremdem Volkstum deutsches Wesen aufzudrängen, daß aber in Konsequenz dieser Anschauung es deutsches Volkstum auch ablehnen müsse, sich unter fremdes Volkstum zu beugen.

Das goldene Kalb.

Warschau. Der Präsident des polnischen Bankenverbandes Dr. Fajans äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über grundsätzliche Fragen der polnischen Währungspolitik:

„Die Schaffung eines festgeschlossenen Blocks, — der Goldwährungsländer — hat zu einer bedeutsamen psychologischen (!) und allgemeinen Beruhigung geführt. (Ob dem Herrn Präsidenten wohl bewußt ist, daß die Währung doch irgend etwas mit der Wirtschaft zu tun hat? In der Wirtschaft ist aber weder von einer psychologischen noch allgemeinen Beruhigung etwas zu merken. D. Red.) Die Tatsache der Zugehörigkeit Polens zum Goldblock ist nach außen hin die beste Legitimation dafür, **daß wir nicht nur in der Theorie sondern auch in der Praxis an dem klassischen System der Goldwährung festhalten.** (Bravo! Und wenn auch die Wirtschaft dabei zum Deubel geht! D. Red.)

Mittelalter.

München. Im Konzentrationslager Dachau ist ein von den Gefangenen errichtetes Horst-Wessel-Denkmal im Beisein von Stabschef Roehm und Reichsführer der SS, Himmler, eingeweiht worden.

Neue Gesetze.

Berlin. Das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933, Abschnitt V: Förderung der Eheschließungen, § 5 lautet: **„Als ledig im Sinne dieser Vorschriften gelten die Personen, die nicht verheiratet sind . . . . ."**

Die Ausfuhr der Intelligenz.

Berlin. Der Berliner Chiurg **Professor Sauerbruch** befindet sich zur Zeit in Istanbul, um die dortigen Krankenhäuser zu besichtigen. Professor Sauerbruch beabsichtigt in Zukunft drei Monate im Jahre an der Universität Istanbul zu lehren.

Professor Ernst Cassirer, der bisher an der hamburgischen Universität lehrende Philosoph, hat einen Ruf an die Universität Oxford erhalten.

Habemus papem?

Berlin Der Kirchensenat der Altpreußischen Union hat am Freitag, den 4. August, in loyaler Würdigung der Kirchenwahl vom 23.

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(74. Fortsetzung.)

Rosi aber war daheimgeblieben —.

Es waren ihre liebsten Stunden, wenn sie sich allein wußte, und die Dämmerung des Adventstages war so recht geschaffen zum Träumen. — Sie war so sehr in ihre Gedanken versunken, daß sie nicht merkte, wie sich die Türe leise öffnete und wieder schloß.

Erst als Rosi dicht in ihrer Nähe Schritte hörte, blickte sie auf.

„Muttchen Monika! — Sie — Sie kommen hierher?"

Wie ein jubelnder Aufschrei klangen diese Worte. Rosi sprang aus dem Lehnstuhl auf und eilte Frau Hillebrandt entgegen. Sie erfaßte deren Hände und bedeckte sie mit heißen Küssen, wobei sie immer wieder stammelte:

„Ist es denn kein Traum —? Sie sind mir wirklich nahe?"

Frau Hillebrandt legte lächelnd ihre Arme um Rosis Schultern und sah ihr forschend in die Augen.

„Wenn der Prophet nicht zu dem Berg kommt, dann muß der Berg zu dem Propheten kommen — nicht wahr, Kind? — Du hast all meine Einladungen abgelehnt, trotzdem ich dich dringend bat."

Rosi senkte beschämt die Augen.

„Ich — ich habe keine Zeit, Muttchen Monika."

„Soll ich das wirklich glauben? Mir scheint fast, als wolltest du mir den wahren Grund verschweigen, Rosi!"

„Muttchen Monika!"

„Sei still. Ich weiß ja längst, daß du Herward Malten nicht wieder begegnen willst. Ist es nicht so?"

Rosi nickte.

„Ja, Muttchen, deshalb kann ich nicht kommen."

„Und ich glaubte damals, daß du ihn lieb hättest, Rosi, weil du so sehr um sein Leben besorgt warst, weil du mit deiner ganzen Kraft dich einsetztest, um sein Unternehmen vor dem Ruin zu bewahren!"

Da schmiegte Rosi ihr Gesicht an Frau Monikas Brust und schluchzte:

„Ich liebe ihn ja auch, Muttchen — liebe ihn über alles."

„Rosi, ist das die Wahrheit?„

„Ja, Muttchen — ja!"

„So bist du vor dieser Liebe geflohen?"

„Ja."

„Und du hast dich nur aufgeopfert, um Brigittas Schuld zu sühnen?"

„Ich habe ihn lieb, Muttchen. Deshalb mußte ich ihm helfen —"

„Und du hast Paul Frommhold abgewiesen, weil du das Bild Herward Maltens in deinem Herzen trägst?"

„Ja, Muttchen. Ich kann keinem anderen angehören, seitdem ich weiß, daß ich Herward Malten liebe."

Da erklang von der Tür her ein jubelnder Aufschrei.

„Rosi — kleine, süße Rosi!"

Und ehe sie noch wußte, was geschah, hielten zwei Arme sie fest umschlungen. Sie fühlte heiße, brennende Küsse auf ibrem Mund, auf ihren Augen, auf ihren Wangen.

Dabei hörte sie immer wieder eine jauchzende Stimme:

„Rosi — süße, kleine Rosi! So habe ich damals nicht nur im Fieber geträumt? So ist es wahr, daß du mich lieb hast — daß deine Küsse mich dem Leben zurückgegeben haben? — Rosi — Liebling, sage es mir noch einmal, damit ich glauben kann — sage mir noch einmal, daß du mich lieb hast!"

Mit geschlossenen Augen lag Rosi in Herward Maltens Armen. Sie lächelte selig und wie ein Hauch kam es über ihre Lippen: „Ich hab dich lieb, Herward —"

„Rosi — süße, süße Rosi! Nun bist du mein! Nun halte ich dich fest! Endlich — endlich — ganz fest! Du weißt ja nicht, was ich gelitten habe, weißt nicht, wie ich mich in den langen Wochen und Monaten nach dir gesehnt habe! Ich hatte keine Freude mehr am Leben, weil du von mir gegangen warst — weil ich glauben mußte, daß es dich in dein Elternhaus zog, wo ein anderer auf dich wartete! — Ich lebte wie ein Einsiedler, ich schloß mich von aller Welt ab — ich wollte niemand mehr sehen, glaubte um alles Glück betrogen — und nun habe ich dich doch gefunden, Rosi — nun höre ich von deinen Lippen die seligsten Worte, nach denen ich wie ein Verdurstender gelechzt habe! — Rosi, Kind, Liebling! — Hast du mich denn wirklich so lieb, daß du vor dieser Liebe geflohen bist — daß du deshalb den andern abgewiesen hast?"

Tränen standen in Rosis Augen. Und wieder flüsterte sie in trunkener Seligkeit: „Ich hab dich lieb, Herward — nur dich!"

Doch plötzlich richtete sie sich erschrocken auf. Die freudige Röte ihrer Wangen wich einer fahlen Blässe.

(F. f.)

Juli den **Wehrkreispfarrer Müller einstimmig zum Landesbischof gewählt.** Landesbischof Müller begab sich in den Kirchensenat, wo ihm offiziell die Mitteilung von der auf ihn gefallenen Wahl unterbreitet wurde.

„Grober Unfug."

Karlsruhe. Das Karlsruher Amtsgericht hat einen Festteilnehmer, der sich weigerte, beim Deutschlandlied die rechte Hand zu erheben auf Grund des § 360 des Reichsstrafgesetzbuches wegen groben Unfug verurteilt. Der Hitler-Gruß ist nach Ansicht des Gerichts jetzt Verkehrssitte, wer als Festteilnehmer gegen diese Sitte verstoße, gefährdet die öffentliche Ordnung. — Das Württembergische Staatsministerium gibt bekannt, daß, wenn das Erheben des rechten Armes wegen physischer Behinderung nicht möglich ist, der Hitler-Gruß durch Erheben des linken Armes auszuführen ist.

So werden Geschäfte gemacht.

Bukarest. Vor dem Kriegsgericht begann der Prozeß gegen den Direktor der Bukarester Vertretung der Skodawerke, Seleski, der mit dem rumänischen Kriegsministerium einen Lieferungsvertrag in der Höhe von fast 9 Milliarden Lei abgeschlossen hatte. Seleski ist des unbefugten **Besitzes militärischer Geheimakten** und der **Erbrechung amtlicher Siegel** angeklagt. Die Anklage wegen Spionage wurde fallengelassen.

„General Bum-Bum" †

Paris. Der Abgeordnete der radikalsten Rechten, General St. Just, ist an einem Schlaganfall gestorben.

Der General kommandierte während des Krieges ein Armeekorps. Als Abgeordneter geriet er leicht in polternden Zorn und seine Gegner der Linken machten sich daher ein Vergnügen, ihn bei seinen Reden durch Zwischenrufe zu reizen. Einmal wußte er sich bei einer Rede der Zwischenrufer gar nicht mehr zu erwehren. Er machte auf der Rednertribüne eine Bewegung, als wenn er ein Gewehr auf seine Gegner anlegte und schrie dazu aus Leibeskräften: "Bum, Bum". Das trug ihm außer einem riesigen Heiterkeitserfolg den Spitznamen General Bum-Bum ein.

Aus Pleß und Umgegend

Die schöne Zeit.

Kaufleute und Gewerbetreibende schränken sich ein, wo und wie es nur irgend geht. Unkosten und Personal müssen heut vermieden werden, weil das alles nicht mehr tragbar ist. An die früheren besseren Zeiten wird man erst wieder erinnert, durch ständige Besuche vom Finanzamt. Da: Umsatzsteuer, da Einkommensteuer, Lohnsteuer, Arbeitslosenfonds und wie sie alle heißen, die Räuber unserer schlaflosen Nächte. Jeder Beamte ist ein Spezialist auf seinem Gebiet und weist uns so manchen Fehler nach, denn das Gesetz bestimmt das so. Das ist schon richtig. Aber wo ist das Gesetz, das den Kaufmann vor der Zumutung schützt 5 oder 6 Gesetze und unendlich viel Bestimmungen im Kopf zu behalten? Der Klügere gibt nach und muß obendrein noch Strafe dafür bezahlen. Selbst der gute und beste Wille ist heut hilflos gegen die Forderungen an die Kasse, die in irgend einer Form täglich gestellt werden. Da der Herrgott seine Sonne über Gerechte und Ungerechte gleichmäßig scheinen läßt, so scheint der chronische Geldmangel in den Kassen der Staatsbetriebe auch nichts Außergewöhnliches zu sein. Vor einigen Tagen wollte ein Goczalkowitzer Kurgast mit seiner Frau die Heimfahrt antreten, bat am Schalter um seine Fahrkarten und reichte einen 50 Zl.-Schein herein. Da kam das Malheur. Die Stationskasse war nicht in der Lage zu wechseln, da nicht soviel Geld vorhanden war. Schade, daß nicht ein Finanzamtsexekutor in der Nähe war, der hätte das Unmögliche schon möglich gemacht. Das sind ja alles heut offene Geheimnisse und wir alle freuen uns mit unserem Delegierten auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz, „daß das System der Goldwährung zweifellos die von jedem Gesichtspunkte aus notwendige Konsolidierung unserer Finanzsituation bekräftigt." Na also! Hauptsache wir haben Gesichtspunkte, dann brauchen wir kein Geld.

Letztes Geleit. Am Sonnabend, den 5. d. Mts., starb an den Folgen eines Schlaganfalles der Fürstliche Kassenbote der Plesser Generaldirektion Johann Hanussek, im Alter von 68 Jahren. Ein Mann von treuster Pflichterfüllung, der 43 Jahre lang im Dienste stand, ist mit dem Verstorbenen dahingegangen. Von seinen Vorgesetzten geachtet, von seinen Mitarbeitern und Mitbürgern geschätzt, wird dem Heimgegangenen stets ein treues Gedenken bewahrt werden. Ein großes Trauergeleit erwies dem Verstorbenen am Dienstag die letzte Ehre.

Der letzte Termin. Am Donnerstag, den 10. d. Mts. läuft die Frist zur Einreichung der Verkehrskarten für die Anfangsbuchstaben A und B ab.

Ein Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Pleß. Der Magistrat der Stadt Königshütte richtet an die Bevölkerung des Kreises Pleß einen Aufruf, in dem er sich besonders an die Pfarrämter und Gemeindevorsteher wendet und sie bittet ihm zur Unterbringung von Kindern von Erwerbslosen behilflich zu sein. Der Magistrat appelliert an die christliche Nächstenliebe um ihn bei seinem Vorhaben zu unterstützen.

Vom hiesigen Kino. Das hiesige Lichtspieltheater hat seine Tonfilmapparatur vervollkommnet, indem neben dem bisherigen Plattensystem das Belichtungssystem, das eine viel saubere und einwandfreiere Wiedergabe des Tones verbürgt, mit in Betrieb genommen wird. Die bisherigen Probevorführungen haben die Selektivität des neuen Systems erwiesen. Es sollte niemand versäumen, sich die nun einwandfreien Vorführungen anzusehen und anzuhören.

Kirchweihfest in Golassowitz. Die evangelische Gemeinde Golassowitz feiert am Donnerstag, den 10. d. Mts., dem Laurentiustage, ihr Kirchweihfest. Zu dem großen Besuch, der sich an diesem Tage in Golassowitz einfindet, stellt die Plesser Gemeinde auch eine beträchtliche Zahl.

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 16. August.
um 6½ Uhr stille hl. Messe,
um 7½ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt und Amt für † Hipolit.
10½ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 13. August.
8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10½ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Freitag, den 11. August.
19,15 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Min. vorher.
Sabbath, den 12. August.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Ekew.
16 Uhr: Mincha im Gemeindehause.
20,15 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

Die drei Weisen.

Skizzen aus der Plesser Vergangenheit.

(5. Fortsetzung.)

Dort fand der Kandidat den einzigen am Orte möglichen Ersatz für die verlorene akademische Freiheit. Der joviale und zur witzigen Ironie geneigte Sanitätsrat Dr. Kratzert hatte bald die schwache Kandidatenseite entdeckt und wußte immer geschickt die Unterhaltung auf das Unfehlbarkeitsdogma zu lenken und freute sich dann, in seinem Innern wie ein König, wenn der Kandidat im Eifer, wie der schon genannte Doktor Martin Luther mit der Faust auf den Tisch hieb und die protestantische Freiheit des Christenmenschen verteidigte. Der Dritte im Bunde bei solchen scharfen Kontraversen war der Kalkulator Sander, protestantisch geboren, aber darauf erpicht, seinen Verkehr mit dem lieben Gott, wie er sagte, ohne geistlichen Beistand zu regeln, weshalb er auch in den Geruch, die Freigeisterei zu betreiben, gekommen war. Er verstand es den Kandidaten manchmal noch ärger als der Sanitätsrat in den Harnisch zu bringen, weil seine bissigen Zwischenbemerkungen den Kandidaten um den Beistand des Glaubensgenossen brachten. Dem Kalkulator waren alle geistlichen Würdenträgen, gleich welchen Rock sie trugen, ein Dorn im Auge, an denen sein Hohn sich reiben mußte. Davor war nicht einmal der gelehrte Dr. Koelling sicher. Bei einer Feuerbrunst in den alten Waisenhäusern war es dem tatkräftigen Eingreifen der Wehren gelungen, die Häuser der Aermsten vor der Vernichtung zu bewahren. Dieses offenbare Zeichen der göttlichen Gnade hatte der Pastor benutzen wollen, um seinen im Glauben so wankenden Schäfchen ins Gewissen zu reden. Da sehen Sie, lieber Herr Kalkulator, wie sichtbar der Herrgott die armen Waisen vor dem Elend bewahrte. Nein, sagte der Angeredete, das hat die Altdorfer Feuerspritze getan. Der Pastor schwieg und wandte sich ab. — Gingen die Wogen der Ereiferung am Stammtisch besonders hoch, dann griff der Apotheker Schindler wie einst Jesus auf dem Meere in die stürmischen Wogen und wußte das Gespräch bald in Einmütigkeit auf jene Anekdoten zu bringen, bei denen selbst die ärgsten Widersacher einer Meinung sind und die auch unser Kandidat ohne zu erröten anhörte.

Er war ihnen in der Gesellschaft lieb geworden, die er pünktlich um 7 Uhr verließ, da, wie er zu seiner Entschuldigung sagte, die Frau Pastor nicht gern mit dem Nachtmahl wartete, auch dann nicht, wenn der stets rege Kandidatenmagen schon mit einem Vorssen befriedigt war. Dieser Tisch war, wie gesagt, die einzige Abwechslung im regelmäßig geordneten Tageslauf des Pastorhauses. Es sollte aber noch anders kommen.

Zu Beginn der Hochschulferien stellten sich im Hause — für ein geistliches Haus freilich zwei etwas sehr muntere Söhne ein und revoltierten ungebärdig, wie es unsere Jugend treibt, die strenge Hausordnung. Der Vater hatte ihnen, wie allen seinen Täuflingen in der Gemeinde, bibelfeste Namen mit ins Leben gegeben. Emanuel, der ältere, war nach des Vaters Wunsch, unter die Theologen gegangen, der jüngere, war zum großen väterlichen Kummer dazu nicht zu bewegen gewesen und hatte sich in die Wissenschaft gestürzt, die die Menschen von geistigen und körperlichen Leiden heilt. Die munteren Knaben hatten bald das enfent terrible im Kandidaten entdeckt. Da man sich auch im „Schwarzen Adler" über diesen jungen Nachwuchs sehr freute, so würden die täglichen Sitzungen auch über die 7. Stunde hinaus ausgedehnt und der Predigtamtskandidat wußte sich geschickt vor den sanften Vorwürfen der Pastorin hinter dem Ungestüm der Söhne zu verbergen.

Gegen das Ende der Woche jedoch verbat sich der Pastor den Ausgang des Kandidaten, da er am Sonntag zum ersten Mal die Kanzel besteigen und vor der Gemeinde die Lehrpredigt halten sollte. Emanuel und Benjamin brachten diese Nachricht auch an den Stammtisch, worauf der Apotheker Schindler aus seinem unerschöpflichen Vorrat eine ganze Menge Predigttexte zum Vorschein brachte. Währenddessen hatte sich der Kalkulator Sander mit seinem Liebling, Benjamin, an einem Nebentisch niedergelassen, wo er ihm in eindringlicher Weise etwas ins Ohr flüsterte. Das Gesicht des Knaben Benjamin strahlte immer fröhlicher und nickte eifrig zustimmend seinem väterlichen Freunde zu.

Den Inhalt dieses Gespräches brauchen wir vorerst nicht zu verraten. Der Sanitätsrat Kratzert hatte am Sonnabend seinen Geburtstag und der sollte durch eine besondere Sitzung gefeiert werden. Den Brüdern Emanuel und Benjamin wurde aufgetragen, koste es auch was es wolle, den Kandidaten Seeliger mit an den Tisch zu bringen. Emanuel wagte Zweifel vorzubringen, jedoch Benjamin ging so stürmisch für den Plan ins Feuer, daß man auf dem Heimweg über die Ausführung bald schlüssig wurde.

(Forts. folgt.)

Soeben erschienen:

Paul Keller

Die vier Einsiedler

Paul Keller

ULRICHSHOF

Ganzleinen nur **6.25 zł.**

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Für die sorgfältige Behandlung und vollständige Heilung meines Nierensteinleidens spreche ich dem

Naturalisten P. ROSMUS,

Pszczyna, ul. Dworcowa 21,

auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Diplomingenieur Mohler, Teschen.

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

August 1933 erschienen

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Gegen **Einbruchs**schäden

gibt es nur **eine** Sicherung

und diese ist: **Versicherung**

Schmack, Vertreter für Versicherungen.

Prager Presse

Politik — Wirtschaft — Feuilleton

Wichtiges Informationsorgan.

Erscheint jeden Morgen.

Probeexemplare — Einzelnummern und Abonements bei uns:

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Auto- und Motorrad-

Ausflüge ins herrlich gelegene Ohlischtal sind Wochentags und Sonntags stets lohnend — auch für Vereine. Leicht und bequem erreichbar, da Autobus-Station. Ausgungspunkt für genußreiche Waldspaziergänge und Bergausflüge. Großer Garten, Liegestühle. Vermietung von Zimmer an Sommerfrischler und Touristen. — — — —

„WALDSCHENKE"

Zigeunerwald (Ober-Ohlisch) bei Bielitz.

Lagepläne

von der Stadt Pleß

sind bei uns erhältlich.

„Anzeiger für den Kreis Pleß."

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die Elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

DIE GRÜNE POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zł**, das Einzelexemplar **50 gr.**

Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschienen:

G. C. Heer

An heil. Wassern

Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge.

Leineneinband nur 6,25 zł.

Zu haben im

Anzeiger für den Kreis Pleß.

SONNIGE ZIMMER

für Sommerfrischler im herrlich gelegenen Ohlischtale direkt am Fuße des Klimczok (Seehöhe ca. 500 m) umgeben von Wäldern. Ausgangspunkt für genußreiche Spaziergänge und Ausflüge. Badegelegenheit, großer Garten, anerkannt gute Verpflegung, aufmerksame Bedienung, fünf Mahlzeiten incl. Zimmer und Bedienung zł 6.50. Kinder die Hälfte. Event. werden auch Zimmer in Bauernhäusern vermittelt. — — — Autobusstation.

„WALDSCHENKE"

Zigeunerwald (Ober-Ohlisch) bei Bielitz.